

Rapporte der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen



Dr. Wolfgang Schäuble

**Deutschland und Polen  
– gemeinsam in Europa**

---

Dr. Wolfgang Schäuble  
Bundesminister

## Deutschland und Polen – gemeinsam in Europa



Rede beim Deutsch-Polnischen Dialoggespräch  
der Konrad-Adenauer-Stiftung  
und des Instituts für Strategische Studien

**3. November 2006 in Krakau**

---

*Ich bin überzeugt, dass die deutsch-polnischen Beziehungen besser sind, als es gelegentlich in den Medien berichtet wird.*

Ich bin überzeugt, dass die deutsch-polnischen Beziehungen besser sind, als es gelegentlich in den Medien berichtet wird. Wenn sie dabei wären, wenn mein polnischer Kollege Dorn und ich zusammen über Probleme der Innenpolitik innerhalb der Europäischen Union, aber auch über die Beziehung unserer beiden Länder reden, dann würden sie bestätigt finden, dass wir eine gute Zusammenarbeit haben.

Vor der Fußball-Weltmeisterschaft haben die Medien jedenfalls in Deutschland alles Mögliche über dramatische Gefahren durch Hooligans und gewaltbereite Fans geschrieben. Und dabei hatten wir eine so vorzügliche Zusammenarbeit der Polizeien von Polen und Deutschland, dass wir bei Millionen von Zuschauern in einer sehr entspannten, friedlichen und fröhlichen Weise alle Sicherheitsprobleme wunderbar bewältigt haben. Das ist ein Symbol für die Qualität unserer Zusammenarbeit.

Natürlich gibt es auch Probleme, die ich auch gar nicht verharmlosen möchte. Aber nach der Umfrage eines Meinungsforschungsinstituts halten 71 Prozent der Polen die

Deutschen für gute Nachbarn. Das freut uns Deutsche sehr, denn dieses Prädikat haben wir uns nicht immer verdient. Ich kann ihnen versichern, dass die Wertschätzung der Deutschen gegenüber den Polen diesen hohen Prozentzahlen nicht nachsteht.

Und das hat viele Gründe. Nicht zuletzt, dass die Deutschen nicht vergessen, wie es zu der wunderbaren Geschichte mit der Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit, mit der Überwindung des Kalten Krieges und der Ost-West-Konfrontation gekommen ist, die der deutsch-amerikanische Historiker Fritz Stern als die zweite Chance der Deutschen bezeichnet hat.

Gut ist auch, dass eine klare Mehrheit der befragten Polen die Auffassung vertritt, dass sich die deutsch-polnischen Beziehungen seit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union weiter verbessert haben. Das ist erfreulich, wie sich auch die Einstellung der Polen zur Zugehörigkeit zur Europäischen Union seit dem Beitritt sehr positiv entwickelt hat.

Nur zur Erläuterung: Diese Umfragen sind zu einem Zeitpunkt erho-

ben worden, als gewisse Ereignisse, über die die Medien ausführlich berichteten, alle schon stattgefunden hatten. Es ist gelegentlich ganz tröstlich, dass manche Aufregungen von Politikern, Regierungen und Medien von der Bevölkerung, die oft klüger ist, gar nicht so geteilt werden, sondern die Menschen ein großes Maß an Ruhe und Gelassenheit haben. Wir sollten uns also nicht so leicht beirren lassen.

Polen ist im Osten Deutschlands größter und wichtigster Partner. Und als Partner in der Europäischen Union wie im Atlantischen Bündnis verbinden uns zahllose gemeinsame Interessen. Unser beider Schicksal ist mit Europa eng verbunden, auch in seiner Wechselbezüglichkeit. Deswegen kann man sagen, dass es jedem von uns beiden umso besser geht, je besser es auch dem anderen geht. Wenn Polen Probleme hat, haben wir sie auch, und umgekehrt. Und deswegen haben wir ein gemeinsames Interesse.

Vor genau einem Monat, am 3. Oktober, haben wir unseren Tag der Deutschen Einheit gefeiert, der sich in diesem Jahr zum sechzehnten Mal jährt. In sechs Tagen jährt sich

zum siebzehnten Mal der Fall der Berliner Mauer. Und nicht nur bei dieser Gelegenheit, aber an diesen Tagen ganz besonders, erinnern wir Deutschen uns daran, dass wir Polen verdanken, was Deutschland heute ist. Die deutsche Wiedervereinigung hat ihren Anfang in Polen genommen. Die politische Wende in Europa und das Ende des Kalten Krieges gingen von polnischem Boden aus.

Es begann mit der Wahl eines polnischen Papstes und mit mutigen Menschen, die für ihre Überzeugung auf die Straße gingen, die sich in Gewerkschaften zusammenschlossen und denen die Kirche Kraft gab. Mit Johannes Paul II., Lech Wałęsa und Solidarność begann die Entwicklung, die zehn Jahre später zum Fall der Berliner Mauer, zur Deutschen Einheit, zum Ende des Ost-West-Gegensatzes und damit, man kann es nicht anders sagen, zu einem großen Wunder, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa geführt hat. Die Deutschen werden den Polen dafür immer dankbar bleiben.

Bei allen Aufregungen um das deutsch-polnische Verhältnis, die

*Polen ist im Osten Deutschlands größter und wichtigster Partner. Und als Partner in der Europäischen Union wie im Atlantischen Bündnis verbinden uns zahllose gemeinsame*

*Die politische Wende in Europa und das Ende des Kalten Krieges gingen von polnischem Boden aus.*

es in den letzten Monaten gab: Polen und Deutsche sind heute unendlich viel enger verbunden, als sich die meisten das vor 60 oder auch noch vor 40 Jahren hätten träumen lassen. Wir gehören denselben Bündnissen an. Wir leben in Freiheit in einem friedlichen Europa. Die Polen waren übrigens für den Verbleib des noch nicht wiedervereinten, sich aber absehbar wiedervereinigenden Deutschlands im atlantischen Bündnis. Und zwar zu einem Zeitpunkt, wo viele politische Kräfte in Deutschland sich darüber noch gar nicht richtig im Klaren gewesen sind.

Vielleicht hatten sich viele Polen vor Jahrzehnten gar nicht vorstellen können, dass die Frage der Grenze zwischen Polen und Deutschland so entschieden sein würde, wie sie ist, ohne dass es irgendjemanden, auch nur annähernd Ernstzunehmenden in Deutschland gäbe, der dies in Frage stellt. Es gibt nicht den Hauch einer Irredenta. Das ist nicht zuletzt eine Folge der Tatsache, dass es gelungen ist, 15 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge der Nachkriegszeit in Deutschland zu integrieren, und dass ins-

besondere die Verbände der Vertriebenen einen großen Beitrag zur Integration dieser Menschen geleistet haben.

Natürlich gibt es immer wieder Schwierigkeiten und Missverständnisse. Das ist in jeder Nachbarschaft so. Das ist unter Partnern so, das ist in jeder Familie so. Aber wir haben ein solides, gemeinsames Fundament. Und im Übrigen bedeuten Konflikte in einer lebendigen Beziehung letzten Endes auch, dass wir uns gegenseitig ernst nehmen und dass wir nicht sagen, was die anderen denken oder reden interessiert uns nicht. Deswegen brauchen wir uns nicht aufzuregen. Wichtig ist nur, wie man mit Konflikten umgeht.

Wir teilen schlimme Erinnerungen, aber wir dürfen diese Erinnerungen nicht missbrauchen. Wir wissen um die Empfindlichkeiten des anderen und sollten darauf Rücksicht nehmen. Als Nachbarn brauchen wir einander, und vor allem können wir uns gegenseitig bereichern und stärken. Deshalb müssen wir immer wieder das Gespräch suchen, anstatt voreilig und aus der Ferne Zeugnisse zu verteilen.

Wir sind gleichberechtigte Partner, und ich bin überzeugt von der Zukunft dieser Partnerschaft. Uns verbindet viel mehr als ein gemeinsamer Markt mit offenen Grenzen und vielfältigen Handelsbeziehungen. Uns verbinden vor allem gemeinsame Werte, gemeinsame Überzeugungen und unzählige menschliche Begegnungen. Unserer Städte und Gemeinden haben zahlreiche Partnerschaften geschlossen. In den grenznahen Regionen rücken beide Feuerwehren aus, wenn es brennt. Schüler und Studenten studieren in Deutschland und in Polen ohne Rücksicht auf die nationale Grenze.

Die jüngeren Menschen begegnen sich viel unbelasteter von der Vergangenheit als noch die Menschen meiner Generation. Und wenn im Deutsch-Polnischen Jugendwerk seit seiner Gründung vor 15 Jahren allein bis Ende 2005 1,4 Millionen Jugendliche aus Polen und Deutschland zusammengekommen sind, dann ist das für die Verständigung unserer Länder auf Dauer von einer ganz besonderen Bedeutung. Denn ihr Bild vom Nachbarland wird unsere und damit auch die Zukunft Europas prägen.

Deshalb wollen wir den Austausch zwischen Jugendlichen auch in Zukunft weiter fördern und stärken. Gerade jüngere Menschen sehen die vielen Vorteile und Zukunftschancen, die ihnen die Europäische Union bietet: Reisen ohne Grenzen; die Möglichkeit, im Ausland zu studieren und zu arbeiten. Und so ist gerade auch die Begegnung von Schülern in Schulpartnerschaften, oder auch in der Deutschen Schule Warschau, besonders wichtig. Diese Begegnungen zwischen jungen Menschen sind auf lange Sicht wichtiger als manche feierliche Erklärung von Regierungschefs oder Politikern, auch wenn es Regierungsmitgliedern schwer fällt, das einzugestehen. Damit Verständigung gelingt, muss sie von Menschen erlebt und empfunden werden können.

Auch der Austausch zwischen unseren Parlamenten und unseren Parteien ist wichtig. Der deutsche Bundestagspräsident Norbert Lammert und sein polnischer Kollege Marek Jurek haben sich auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin getroffen und über unsere gemeinsame Geschichte gesprochen. Und Herr Komorowski hat mit Herrn Dr.

*Wir sind gleichberechtigte Partner, und ich bin überzeugt von der Zukunft dieser Partnerschaft.*

*Wir teilen schlimme Erinnerungen, aber wir dürfen diese Erinnerungen nicht missbrauchen.*

*Mit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union am 1. Mai 2004 ist zusammengeführt worden, was ohnedies immer zusammengehörte.*

Schockenhoff in Warschau einen regelmäßigen Austausch zwischen der Bürgerplattform, PO, und der CDU zu außenpolitischen Fragen vereinbart.

Mit dem Fall der Mauer und mit der Auflösung der Sowjetunion kam die historische Chance, die europäische Einigung auf die Länder auszudehnen, die schon immer zum Kern Europas gehört haben. Auf Länder, denen Freiheit und Selbstbestimmung zuvor versagt worden ist. Mit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union am 1. Mai 2004 ist zusammengeführt worden, was ohnedies immer zusammengehörte.

In diesem größeren Europa kommt Polen und der deutsch-polnischen Zusammenarbeit eine entscheidende Bedeutung zu. Was die Überwindung des Eisernen Vorhangs für Europa bedeutet, wissen Polen und Deutsche noch ein bisschen besser als die Portugiesen oder die Iren. Das liegt in der Logik der Geographie. Das Verhältnis von Polen und Deutschland war immer auch ein Spiegelbild der Lage Europas. Also können Polen und Deutschland der europäischen Entwicklung gemeinsam bedeutende Impulse geben.

Im Übrigen stehen wir in der globalisierten Welt, wo wir viel stärker in Zusammenhänge und Abhängigkeiten von allen Teilen der Welt, in Chancen und Risiken eingebunden sind, vor Herausforderungen, die keiner alleine bewältigen kann. Auch deshalb müssen wir unsere Zusammenarbeit in Europa weiter vertiefen, und zwar in allen Bereichen, in denen dies einen Mehrwert bringt.

Wir entlasten damit jeden einzelnen Mitgliedstaat. Die Gemeinschaft muss da handeln, wo der einzelne Staat überfordert wäre. Aber natürlich müssen umgekehrt die Mitgliedstaaten dort verantwortlich bleiben, wo Aufgaben auf nationaler oder regionaler Ebene effektiver gelöst werden können. Das ist das Prinzip der Subsidiarität. Und wenn wir das richtig beachten, stärken wir beides: die Mitgliedstaaten und die Gemeinschaft. Der polnische Innenminister Ludwik Dorn und ich haben die Absicht, dass wir uns auch in unserer weiteren Arbeit, ganz konkret als Innenminister im Europäischen Rat, darauf konzentrieren werden, dieses Prinzip möglichst effektiv umzusetzen, um mehr Effizienz

und nicht mehr bürokratische Überregulierung zu haben.

Wir brauchen gemeinsame Lösungen, etwa angesichts der Bedrohungen durch den internationalen Terrorismus. Aber nicht nur Terrorismus gefährdet unsere Innere Sicherheit. Auch Entwicklungen in der organisierten Kriminalität oder bei der illegalen Migration, die ja zu einem Großteil organisierter Menschenhandel ist, sind genauso beunruhigend.

Die Globalisierung wiederum hat dem Terrorismus, dem Drogen-, Waffen- und Menschenhandel und den illegalen Schleusungen neue Dimensionen und Wege eröffnet. Offene Grenzen werden von Terroristen und Kriminellen genauso genutzt wie die modernen Kommunikationssysteme bis hin zum Internet. Kein Staat dieser Welt kann deshalb diese Gefahren allein auf sich gestellt bekämpfen.

Unsere Polizeien und Nachrichtendienste müssen ihre Erkenntnisse und Daten austauschen, wenn wir diese Verbrechen wirksam bekämpfen und Anschläge verhindern wollen. Wir können hier

noch eine Menge erreichen und verbessern, vielleicht sogar mehr durch effizientere Zusammenarbeit als mit immer neuen Gesetzesvorschlägen oder Behörden. Mir liegt daran, dass Deutschland und Polen gerade auch auf diesem Feld exemplarisch eng zusammenarbeiten. Natürlich muss das notwendige Maß an Datenschutz und Datensicherheit gewährleistet sein. Das ist überhaupt keine Frage. Aber Datenschutz und Sicherheit sind so wenig Gegensätze, wie Sicherheit und Freiheit. Das eine bedingt das andere.

Im Rahmen der Fußball-Weltmeisterschaft haben wir gezeigt, wie gut das gelingt. Und wir sollten dieses Beispiel erfolgreicher Zusammenarbeit in seiner symbolischen Bedeutung in Erinnerung bewahren. Ich weiß, dass wir bei einem Spiel in Dortmund ein wenig unterschiedliche Interessen hatten. Aber es entspricht dem deutsch-polnischen Werteverständnis, dass wir den Erfolg nicht über jeden anderen Gesichtspunkt stellen, sondern dass wir die Regeln von Fairplay, von Partnerschaft und friedlichem Austausch als noch wichtiger erkennen.

*Wir brauchen gemeinsame Lösungen, etwa angesichts der Bedrohungen durch den internationalen Terrorismus.*

*Wir dürfen nicht vergessen, dass innere Sicherheit heute untrennbar mit äußerer Sicherheit verknüpft ist. Das ist die Bedrohung in der Welt der Globalisierung.*

Man muss daran erinnern, dass bei dieser Fußball-Weltmeisterschaft mehr als 300 uniformierte Polizeibeamte aus fast allen europäischen Staaten im Einsatz waren. Das war eine völlig neue Erfahrung. In Deutschland haben die Bundesländer die grundsätzliche Zuständigkeit für die Polizeien. Die Länder konnten sich überhaupt nicht vorstellen, dass man polnische, französische, italienische Polizeibeamte in Deutschland mit den Befugnissen eines deutschen Polizeibeamten Dienst tun lässt.

Ich habe, formal ausgedrückt, während der WM die Befugnisse eines Bundespolizeibeamten auf diese Polizeibeamten angewandt. Und ich biete jede Wette an, dass in Zukunft bei ähnlichen Anlässen, nicht nur in Deutschland, jeder Landesinnenminister nach Polizeibeamten aus Partnerländern rufen wird. Spätestens bei der Fußball-Europameisterschaft in der Schweiz und Österreich wird das erfolgreiche Modell wieder verwirklicht werden. Das ist ein Beispiel und ein Symbol für die Erfahrung von Menschen, was das zusammenwachsende Europa bedeutet. Also müssen wir in der

Zusammenarbeit der Polizeien darauf vertrauen. Wir können in dieser Hinsicht mehr Europäisches tun. Wir können auch die europäische Polizeibehörde Europol weiter stärken.

Ähnliches gilt für den Schutz unserer Außengrenzen. Wenn wir an Binnengrenzen nicht mehr kontrollieren, und bald wird auch Polen dem Schengen-Raum beitreten, müssen wir die Außengrenzen gemeinsam kontrollieren. Das muss dann jedes Land, das europäische Außengrenzen oder See- und Flughäfen hat, für die Gemeinschaft insgesamt tun. Deswegen ist es wichtig, dass die europäische Grenzschutzagentur FRONTEX nicht nur ihren Sitz in Warschau genommen hat, sondern dass sie mit den notwendigen Mitteln ausgestattet wird, um erfolgreiche Arbeit zu leisten. Dafür haben wir uns schon immer eingesetzt. Das ist jetzt die entscheidende Aufgabe, und auch hier zeigen sich Solidarität und Subsidiarität.

Gegenwärtig arbeiten wir darauf hin, die letzten bestehenden Binnengrenzen abzubauen. Und jeder muss verstehen, dass Polen wie die anderen neuen Mitglied-

staaten jetzt auch erleben wollen, dass die letzten Schlagbäume innerhalb der Europäischen Union endlich fallen. Mir liegt auch viel daran, dass wir bald ohne Vorzeigen des Personalausweises zwischen Berlin und Krakau reisen können.

Mein Wahlkreis als Abgeordneter endet an der Stadtgrenze von Straßburg. Man kann es sich heute gar nicht mehr vorstellen, aber das Verhältnis von Deutschland und Frankreich wurde in den Geschichtsbüchern einmal mit dem Stichwort „Erbfeindschaft“ beschrieben. Und die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich bei Straßburg war noch in meiner Erinnerung eine Grenze, wo man als junger Mensch ein wenig den Atem angehalten hat, wenn man sie überquerte. Heute merken Sie davon gar nichts mehr. Sie wissen, Sie fahren über den Rhein. Das ist ein Fluss. Aber eine Grenze ist es nicht mehr.

Und so wird es in ganz Europa. Wir sind dabei, die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Die letzten technischen Probleme, die es noch gibt, werden wir bald gelöst haben. Das ist der Weg, den wir miteinander gehen.

Aber wir dürfen auch nicht vergessen, dass innere Sicherheit heute untrennbar mit äußerer Sicherheit verknüpft ist. Das ist die Bedrohung in der Welt der Globalisierung. Die Situation etwa im Libanon oder auch im Iran zeigt, welche Herausforderungen uns Europäer noch erwarten.

Deswegen bin ich fest davon überzeugt, dass die außen- und sicherheitspolitischen Anforderungen an Europa weiter wachsen werden. Und das ist auch gut so, weil auf der internationalen Bühne der Politik nur wahrgenommen wird, wer nicht nur schöne Reden hält, sondern sich auch engagiert. Und nur wer sich engagiert, kann auf Besserung hoffen.

Deswegen stimmen Deutschland und Polen völlig darin überein, dass wir der Dimension der Außen- und Sicherheitspolitik in der weiteren Entwicklung der Europäischen Union eine hohe Priorität geben müssen – von den Anforderungen in der globalisierten Welt bis zu der Legitimation der europäischen Einigung gegenüber unseren Bürgerinnen und Bürger.

*Europa kann nach außen nur stark sein, wenn es geeint und auch mit einem klaren und gemeinsamen Willen auftritt.*



*Ich bin überzeugt, dass die deutsch-polnischen Beziehungen besser sind, als es gelegentlich in den Medien berichtet wird.*

*Zur gemeinsamen Außenpolitik gehört auch die Frage, wie wir mit den Nachbarn der Europäischen Union umgehen. Das betrifft die Partnerschaft mit Russland, aber natürlich auch Beziehungen zur Ukraine, die ja eine europäische Perspektive hat und haben muss.*

Europa kann nach außen nur stark sein, wenn es geeint und auch mit einem klaren und gemeinsamen Willen auftritt. Wir könnten schneller und effektiver auf Krisen reagieren, wenn wir unsere Truppen nicht, wie zuletzt im Fall Libanon, einzeln zu internationalen Einsätzen schicken würden. Deswegen brauchen wir in der Tat mehr militärische Eigenständigkeit und Handlungsfähigkeit. Und ich glaube auch, dass wir auf absehbare Zeit eine europäische Armee brauchen. Und mich freut, dass der polnische Ministerpräsident entsprechende Überlegungen anstellt.

Polen hat aber nicht nur die Wichtigkeit einer gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik gesehen, sondern ist auch mit gutem Beispiel vorangegangen und hat sich über die Maßen international eingebracht: in Afghanistan, im Libanon oder auch im Kongo. In allen drei Ländern sind auch wir Deutsche engagiert und arbeiten mit den Polen zusammen, genauso wie in Bosnien-Herzegowina und im Kosovo. Auch hier liegt für künftige deutsch-polnische Initiativen innerhalb der Europäischen Union noch ein großes Potential.

Wir stimmen auch darin überein, dass wir niemals vergessen dürfen, dass ein nach außen starkes Europa nicht in Konkurrenz zu den Vereinigten Staaten stehen darf. In Polen ist das schon länger klar als in manchem anderen europäischen Staat, selbst die Bundesrepublik Deutschland gelegentlich nicht völlig ausgeschlossen.

Aber die Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft betreffen die Vereinigten Staaten genauso wie Europa. Das habe ich bereits in meinem letzten Buch „Scheitert der Westen?“ zu beschreiben versucht. Wir können diese Herausforderungen nur in einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit lösen. Europa braucht ein starkes Amerika. Und Amerika braucht und wünscht sich auch ein starkes Europa. Deshalb ist es wichtig, dass Europa, auch was die sicherheitspolitische Willensbildung und die militärischen Fähigkeiten anbetrifft, ein international verlässlicher Partner und ein starker Pfeiler innerhalb der atlantischen Partnerschaft wird.

Zur gemeinsamen Außenpolitik gehört auch die Frage, wie wir mit den Nachbarn der Europäischen

Union umgehen. Das betrifft die Partnerschaft mit Russland, aber natürlich auch Beziehungen zur Ukraine, die ja eine europäische Perspektive hat und haben muss, und zu anderen Staaten Osteuropas und des südlichen Kaukasus. Ich glaube, dass auch in dieser Frage Deutschland und Polen einen entscheidenden Beitrag leisten können. Mein Verständnis von gemeinsamer europäischer Politik ist, dass die Staaten, die am meisten betroffen sind und die größte Expertise haben, die gemeinsamen außenpolitischen Ziele auch maßgeblich mit formulieren müssen.

Mittelmeerpolitik wird vermutlich stärker von Spanien, Italien, Frankreich formuliert werden müssen als von Schweden und Dänemark. Aber Ostpolitik muss eben von den östlichen Mitgliedstaaten der Europäischen Union maßgeblich mitgestaltet werden und darf nicht über die Köpfe der östlichen Mitgliedstaaten hinweg entstehen.

Polen war aufgrund seiner Lage und seiner Geschichte schon immer in der Ostpolitik der Europäischen Union aktiv engagiert. Und im Dialog mit den östlichen Nachbarn

sehe ich Polen in einer Vorreiterrolle, die wir unterstützen und die in unserem gemeinsamen Interesse ist. In diesem Sinne ist Polen auch eine Brücke zwischen Osten und Westen. Deswegen wäre eine europäische Außenpolitik ohne Polen oder über die Köpfe Polens hinweg nicht nur eine Dummheit, sondern langfristig auch zum Scheitern verurteilt. Und deswegen darf es eine solche europäische Außenpolitik nicht geben, wie es umgekehrt auch eine erfolgreiche polnische Außenpolitik ohne Europa nicht wird geben können.

Polen liegt wie Deutschland in der Mitte Europas und ist Teil des christlichen Abendlandes. Polen hat entscheidend beigetragen zum gesamteuropäischen Kampf um Freiheit und Demokratie. Und Polen hat sich immer als Speerspitze Europas begriffen, mit einer weiten Ausstrahlung in den gesamten slawischen Raum hinein.

Deswegen tun die Europäische Union und auch die NATO gut daran, die Rolle Polens als westliche Verbindung zum Osten zu erneuern und zu stärken. Auch hierin liegt eine der großen Chancen von

*Polen war aufgrund seiner Lage und seiner Geschichte schon immer in der Ostpolitik der Europäischen Union aktiv engagiert. Und im Dialog mit den östlichen Nachbarn sehe ich Polen in einer Vorreiterrolle.*

*Polen war aufgrund seiner Lage und seiner Geschichte schon immer in der Ostpolitik der Europäischen Union aktiv engagiert. Und im Dialog mit den östlichen Nachbarn sehe ich Polen in einer Vorreiterrolle.*

Polens Beitritt zur Europäischen Union – Chancen für Polen selbst, aber eben auch für Europa und für die gesamte westliche Welt.

Mir liegt ein Grundsatz der europäischen Einigung besonders am Herzen, der Europa in der Geschichte über die Jahrhunderte geprägt hat, nämlich Einheit und Vielfalt in einer richtigen Weise miteinander zu verbinden. Europa ist ein kleinteiliger Kontinent im Vergleich zu anderen Kontinenten, mit einer ungeheuren Dynamik in der Geschichte, die wohl zu einem wesentlichen Teil aus der Kleinteiligkeit und Vielfalt begründet ist. Deswegen darf eine Vertiefung unserer europäischen Zusammenarbeit nicht bedeuten, dass wir unsere Verschiedenheit aufgeben müssen.

Starke Nationalstaaten und ein starkes Europa sind keine Gegensätze, sondern sie sind zwei Seiten einer Medaille. Sie gehören zusammen. Nur so haben wir die Chance, aus Europa eine echte politische Union zu machen. Dazu brauchen wir Staaten, die wissen, wo sie stehen, und die sich deshalb ebenso selbstbewusst wie vertrauensvoll begegnen. Wir brauchen im Inte-

resse Polens wie Deutschlands ein starkes und handlungsfähiges Europa, denn wir sind nur gemeinsam in der Lage, in der Welt Verantwortung zu übernehmen. Und nur wenn europäische Politik sich als sichtbar und effektiv erweist, werden wir auf lange Sicht die Bürgerinnen und Bürger für dieses europäische Projekt gewinnen können. Gewinnen in dem Sinne, dass wir die dauerhafte Unterstützung der Menschen für den fortschreitenden Prozess europäischer Einigung erhalten und bewahren.